

Bei den Vorhaben zur Förderung je einer Solarzellenfertigung in Nordrhein-Westfalen und Bayern handelt es sich

um Absichtserklärungen, die der Bundesforschungsminister Jürgen Rüttgers und die Wirtschaftsminister aus Bayern und NRW, Otto Wiesheu und Wolfgang Clement, am 4. November 1997 unterzeichneten.

Wie ernst sind diese zu nehmen? Gab es doch gerade im Verlauf der letzten zwei Jahre einige Fakten, die diese wie eine Siegesmeldung gehandelten Mitteilungen in einem kritischen Licht erscheinen lassen.

Knapp zwei Jahren ist es her, daß die im unterfränkischen Alzenau ansässige Firma ASE ihren Produktionsstandort Wedel aufgab und ihre entsprechenden Aktivitäten nach Billerica nahe Boston in die USA verlegte. ASE ist eine 100 %ige NUKEM-Tochter und ist über die Zugehörigkeit zur NUKEM-Gruppe in den RWE-Konzern eingebunden.

Zum damaligen Zeitpunkt begründete die RWE-Führung die gefällte Entscheidung gegen eine deutsche Photovoltaik-Produktion mit der Behauptung, Photovoltaik sei einfach noch nicht anwendungsreif und ein aussichtsreicher Markt sei nicht vorhanden.

Ganz anders klangen die Töne während der Jubelkantate zum großen „Durchbruch“. Nun ließ RWE verlauten, „die umweltfreundliche Stromerzeugung aus Photovoltaikanlagen erfreue sich auch in Deutschland einer steigenden Nachfrage. Erst recht, seitdem sie durch kommunale Initiativen oder durch Umwelttarife der großen Stromversorger gefördert wird“. Dabei leistete im Vorfeld dieser Erklärung gerade RWE gegen die mit der kostendeckenden Vergütung verbundenen kommunalen Initiativen einen außerordentlich heftigen Widerstand. RWE lenkte erst ein, als die Aachener den mit dem Konzern bestehenden Konzessionsvertrag nicht mehr verlängern wollten.

Tatsächlich betreibt RWE auch einen Umwelttarif, der der Förderung von Photovoltaikanlagen zugute kommt. Mit dessen Hilfe wurde im ausklingenden Jahr sogar schon einiges bewegt. Bei diesem Umwelttarif legt der Konzern 20 Pf auf die Kosten jeder kWh drauf, wenn auch der Kunde 20 Pf dazugibt. Das aber heißt: Der Konzern läßt fördern, jedenfalls zur Hälfte. Und erreicht damit auch noch eine Ablenkung von der RWE-seitig ungeliebten kostendeckenden Vergütung.

Gedanken über den „Durchbruch zur PV-Großserienproduktion...“

Den Nebel lichten

Der zweite im Bunde der Jubilierer ist Bundesforschungsminister Rüttgers. Wo aber war seine Unterstützung, als nach dem Produktionsauszug von ASE und Siemens kleine Firmen die Initiative zur Bewahrung des Produktionsstandortes Deutschland für die Photovoltaik ergriffen? Die Solar-Fabrik im baden-württembergischen Freiburg mußte sich für ihre Initiative das erforderliche Kapital von 6,5 Mio. DM über insgesamt 100 stille Teilhaber zusammensuchen (siehe auch S. 15). Auch dort wird eine moderne Fertigungslinie für Module aufgebaut, die der Weltmarktführer SPIRE eigens für die Solar-Fabrik entwickelte. Staatliche Unterstützung gab es dafür aber nicht.

Nicht anders bei der Erfurter Firma Ersol, die sogar lange Zeit Mühe hatte, erforderliche Kredite zu bekommen. Etwa zur gleichen Zeit, nach dem weitgehenden Rückzug der Großen aus der PV-Produktion in Deutschland, nannte Minister Rüttgers das 100.000-Dächerprogramm der SPD-Bundestagsfraktion „eine Kriegserklärung an die Vernunft“, „Budenzauber“ und „Wahnsinn“. Doch wie kommt dann der plötzliche Sinneswandel bei Politik und einem Teil der Wirtschaft zustande?

Der Weltmarkt wird in diesem Jahr bei der installierten Modulfläche um etwa 30 % zulegen. 120 MW sind es dann in einem Jahr – übrigens mit steigender Tendenz. Auf dem deutschen PV-Markt werden in diesem Jahr „nur“ rund 10 MW installiert. Das ist gemessen am Weltmarktvolumen relativ wenig (1/12) und doch fast 1/3 des Weltmarktzuwachses. Da wird verständlich, warum sich nun die Firma ASE „nach ihrem Engagement in den USA auch in Deutschland eine gute Ausgangsposition für die stärker ins Blickfeld rückenden europäischen Märkte verschaffen“ will.

Etwas anders scheinen die Dinge bei dem von Pilkington und Shell in Gelsenkirchen geplanten Projekt zu sein. Pilkington Solar ist bereits seit einigen Jahren mit großem Engagement auf dem Gebiet der Photovoltaikfassaden tätig.

Auch die Bayer AG als Zulieferer für die Wafer beschäftigt sich seit langem mit deren Herstellung. Und Shell erwartet nach einer Firmenstudie, daß um das Jahr 2020 die Technologien zur Erzeugung von erneuerbaren Energien (Wind,

Biomasse, Photovoltaik) genau so wettbewerbsfähig sein werden wie die fossilen Brennstoffe. Nach Konzernkenntnissen

sind Umweltmaßnahmen „im langfristigen Interesse des Geschäfts liegend; sogar dort wo sie kurzfristig die Rentabilität verringern“.

Auch das Land Nordrhein-Westfalen hat mit mehreren Initiativen seinen ehrlichen Einsatz für die Photovoltaik unter Beweis gestellt. Denn fast 40 % der deutschen PV-Förderung wurden allein von diesem Bundesland geleistet. Es war auch das Bundesland NRW, das im Rahmen der Strompreisaufsicht als Vorreiter einen entsprechenden Spielraum für die EVUs schuf, damit über kostendeckende Vergütungen und deren Umlage auf den Strompreis ein Beitrag für die PV-Förderung geleistet werden kann.

Die Landesregierung von NRW hat flankierende Maßnahmen auf der Absatzseite in Höhe von etwa 10 MW/Jahr zugesagt. Hierbei wird allein das REN-Breite- und Demonstrationsprogramm eine Nachfrage auf dem PV-Markt von 4 MW hervorrufen.

Beibehält noch die Frage offen, warum der deutsche PV-Markt nach dem in vielen Bundesländern reichlich erfolgten Abspecken der öffentlichen Förderung so dynamisch gewachsen ist, daß man ihn nicht mehr übersehen kann. Dabei ist die Ursache eigentlich ganz einfach: Ein nicht unerheblicher Teil der deutschen Bevölkerung wollte und konnte sich angesichts drohender Klimaveränderungen nicht mit der im Bereich der Photovoltaik entstandenen Situation abfinden. Die Negativentscheidungen in Politik und Wirtschaft haben hierbei eher noch stimulierend gewirkt. Vielschichtige Kräfte und Aktivitäten führten in der Folge zu dem unerwarteten Marktwachstum. Die erfolgreiche Mitwirkung der Bevölkerung an der in Deutschland entstandenen Situation auf dem PV-Markt sollte den Verfechtern der erneuerbaren Energien auch in schwierigen Situationen Auftrieb geben.

Für einige der „klugen und weitsichtigen“ Manager aus dem Bereich der Energiewirtschaft, deren Tagesstrategien veränderlich sind wie die Richtung des Wetterfährchens auf dem Dach, scheint dagegen ein bekannter Satz mit leichter Abwandlung zu gelten, nämlich: *Geld stinkt nicht, aber man muß es riechen.* Und diesen Riecher haben die Vertreter von etlichen Energieriesen. Sonst wären diese Riesen wahrscheinlich nicht so groß geworden. *Heinz Langer*